

1775
Nekr W 0014



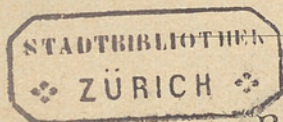
Zur Erinnerung

an

Joh. Jakob Weber

1874-1907.

z. Schleife.



Reden,

gehalten bei seiner Beerdigung am 16. Januar 1901.

Der Erlös wird zu Gunsten der Anstalt in Rätterschen verwendet.

Winterthur
Buchdruckerei Geiswiler Ziegler
1901.

439 G
Diana Thürlimann

I.

Rede von Pfarrer G. Herold.

Geliebte in dem Herrn!

Unser Leben währet 70 Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind's 80 Jahre, und wenn's köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen. Der Mann, den wir heute zu seiner letzten Ruhestätte geleiten, hat jene Zahl, die ja die meisten nicht erreichen, noch um mehrere Jahre überschritten; aber auch bei ihm ist das Köstlichste des Lebens Mühe und Arbeit gewesen, Mühe und Arbeit und — Liebe; oder noch besser: Arbeit in Liebe.

Nicht die Gunst der Verhältnisse hat ihn emporgehoben, sondern eigene Mühe und Arbeit. In dem thurgauischen Städtchen Bischofszell wurde er am 6. Oktober 1814 als Sohn eines einfachen Bäckers geboren, der daneben zugleich eine kleine Wirtschaft betrieb. In St. Gallen lernte er den Färberberuf und begab sich dann auf die Wanderschaft, den Stab in der Hand und den Sack auf dem Rücken. So wanderte er mehrere Jahre durch Deutschland und Frankreich, überall mit offenen Augen die Welt und die Menschen betrachtend. Es hat ihm dabei nicht an Entbehrungen gefehlt; aber sein fröhlicher Humor half ihm darüber hinweg,

und sein Ehrgefühl hielt ihn eben so sehr davon ab, zu sechten, als auch, vom Vater Geld zu verlangen. Er wollte auf eigenen Füßen stehen und sich selber durchhelfen. Die kleinliche Polizeiwirtschaft und die ängstliche Furcht der deutschen Regierungen vor den Demagogen (und als solche waren gerade die Schweizer in Deutschland zum Voraus verdächtig) machten, daß er etwa mit polizeilichem Laufpaß reisen mußte; aber noch im Alter erzählte er gern davon, wie es ihm gelang, die Polizei zu überlisten. — Nachdem er einige Zeit in Ettlingen bei Karlsruhe gearbeitet, ließ er sich mit seiner jungen Frau, der Schwester eines norddeutschen Handwerksgenossen und Freundes, in Winterthur nieder und übernahm die „Schleife“. Er hat sehr klein angefangen; und manche Jahre hindurch hatte er mit Sorgen und finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen, bis es ihm endlich gelang, sein Geschäft zu immer größerer Blüte zu bringen. Und als er dann, nach 40 Jahren angestrengter Tätigkeit, seinen Söhnen dieses Werk seines Lebens übergab und sich zur Ruhe setzte, war er noch zu lebhaften Geistes, um sich der wirklichen beschaulichen Ruhe hinzugeben. Seine alte Liebe zur Landwirtschaft, die er nebenbei gepflegt hatte, kam nun voll zur Geltung, und im Schlosse Bachnang und den dazu gehörenden Gütern fand er den Boden für neue Gedanken und Unternehmungen. Die Sorge für dieses Kind seines Alters nahm ihn manchen Tag in Anspruch, bis er bei stets abnehmender körperlicher Kraft und Beweglichkeit immer mehr andern Augen und andern Händen die Arbeit überlassen mußte. —

In diesen äußeren Rahmen hat der Entschlafene einen reichen Inhalt hineingearbeitet. Zunächst war es ihm, dem die Schule in seinen Jugendjahren wenig genug geboten hatte, dringendes Bedürfnis, sich eine umfassende Bildung anzueignen. Er, der das, was man so Vergnügungen zu

nennen pflegt, auf der Seite liegen ließ, suchte durch eifriges Lesen sein Wissen auszudehnen und zu vertiefen. Nichts Menschliches war ihm fremd, und das Menschenleben war ihm der interessanteste aller Gegenstände. Darum warf er sich besonders auf geschichtliche und namentlich biographische Werke; und noch in seinen letzten Lebensjahren, als das getrübte Augenlicht ihm das Lesen unmöglich machte, erfreute sich sein reger Geist an dem Leben und den Reden des edlen Patrioten Landammann Heer von Glarus, die er sich vorlesen ließ. Daneben waren ihm eine besonders geschätzte geistige Nahrung diejenigen Schriften, in denen große religiöse, sittliche und philanthropische Fragen mit Gründlichkeit und Freimut behandelt wurden. Die beiden edeln, frommen und freien Amerikaner Channing und Theodor Parker zogen ihn vor Allem an, und namentlich des letztern herrliche Gedanken wurde er nicht müde in seinen Gesprächen zu wiederholen. So baute er sich durch Lebenserfahrung, Lektüre und Nachdenken die religiöse Welt- und Lebensanschauung aus, die den Mittelpunkt seines Wesens ausmachte. Während Andere mit den Jahren konservativer zu werden pflegen, wurde er in seinen Anschauungen immer freier. Alle Schablone, vor Allem in religiösen Dingen, war ihm verhaßt; und je mehr es ihm zur Gewißheit wurde, daß der Geist es ist, der lebendig macht, desto freier stand er überlieferten Lehren gegenüber, desto freier und unbefangener verkehrte er aber auch mit Solchen, die auf ganz andern religiösen Standpunkten sich befanden. Wo er nur die Gemeinenschaft des Geistes, das gleiche Streben, etwas Gutes zu wirken, herausfühlte, da reichte er gern die Hand zum geistigen Bunde. Nicht die Form der Dogmatik, sondern die Wärme des religiösen Gefühls, die Lauterkeit des Strebens und die Bewährung des Glaubens durch die Liebe war für ihn das Wesentliche und Entscheidende.

Aus dieser Quelle gewann sein begeisterter Idealismus stets neue Nahrung. Er trug einen unzerstörbaren Glauben an die Macht der Wahrheit und der Liebe in sich. Das waren ihm nicht bloße Worte, mit denen sich die Menschen ja gerne schmücken; sondern es waren ihm reale Dinge, Lebensmächte, auf die man bauen, die man als Hauptfaktoren in die Rechnung einsetzen kann, für die man auch leben kann und soll. Und mit diesem Glauben hing sein unverwundlicher Optimismus zusammen. Er lag ja zum Teil in seiner sanguinischen Natur; aber seine religiöse Ueberzeugung gab ihm erst das rechte Fundament. Darum erkannte er in den Menschen so gerne das Gute an und hoffte das Beste; darum ließ er sich nicht verbittern und verstimmen; darum schaute er auch in den schweren Tagen immer wieder getrost in die Zukunft und trug ein lebendiges, frohes Gottvertrauen in seiner Seele. Und auch dieses Gottvertrauen war ihm nicht bloß ein Wort, sondern eine Kraft, die ihm die nötige Festigkeit in den Wechselfällen des Lebens gab.

Er konnte nicht anders als ein Freund des Fortschrittes sein. Darum beteiligte er sich auch mit allem Eifer an allen fortschrittlichen Bestrebungen und Bewegungen, so auch an jener großen demokratischen Bewegung der sechziger Jahre. Aber der wahre Fortschritt war ihm nur der, welcher mit der sittlichen Förderung und Neubelebung des Volkes zusammenhing, welcher eine Mehrung der sittlichen und religiösen Kräfte herbeiführte. Und auch nur der, welcher geeignet war, das Loos der Menschen, besonders der Schwachen, zu erleichtern. Für solchen Fortschritt zu arbeiten, wurde er nie müde und scheute kein Opfer; und als er selber, vermöge seines Alters, sich immer mehr aus dem öffentlichen Leben zurückziehen mußte, verfolgte er doch alles, was mit demselben zusammenhing, mit dem lebendigsten Interesse. Daß die eidgenössische Kranken- und Unfallversicherung ver-

worfen wurde, von der er Monate lang sozusagen geistig gelebt hatte, war ihm ein großer Schmerz und eine bittere Enttäuschung.

Aus der gleichen Quelle seiner religiösen Lebensanschauung floß auch sein strenger Begriff von der Pflicht und treuer Pflichterfüllung. Sie betrachtete er mit Recht als das Knochengeriüst des Lebens. In seinem eigenen Geschäfte nahm er es damit sehr genau; er selber war stets der erste und der letzte, unermüdllich. Aber er verlangte auch von andern genaue Erfüllung ihrer Pflichten, zu ihrem eigenen Wohl und zum Gedeihen des Ganzen. Darin, wie in der strengen Rechtlichkeit und Gewissenhaftigkeit, lag wohl zu einem großen Theile das Geheimniß seines Erfolges. Er liebte es aber auch sonst, den Leuten das Gewissen für ihre Pflichten zu schärfen.

Vor allem aber hatte er ein starkes Bewußtsein von den Pflichten, welche der Reichtum mit sich bringt; und dieses Bewußtsein selber entwickelte sich mit seinem steigenden Wohlstand. Er legte in dieser Beziehung einen strengen Maßstab an sich selber und an Andre. Er betrachtete sich wirklich nur als den Verwalter der Güter, die ihm Gott gegeben, auf daß er damit etwas leiste. Darum war ihm auch Glanz und Großthun mit dem Gelde im Innersten verhaßt. Er liebte die Einfachheit und übte sie durch sein ganzes Leben hindurch; und ihr mag er auch mit seine Gesundheit und sein hohes Alter verdankt haben. So freigiebig er war, so sehr haßte er die Verschwendung.

Er war aber auch ein Feind aller Unlauterkeit, aller krummen Wege, aller Winkelzüge. Wo er etwas derart zu bemerken glaubte, da konnte er sehr heftig werden, und mit seiner Meinung hielt er nicht hinter dem Berge. Aber wo manche Andre hinter dem Rücken schmälten, da zog er es vor, den Leuten ins Gesicht zu sagen, oder zu schreiben, was er von ihren Handlungen dachte.

Ein Mann von solcher Art und solchen Grundsätzen konnte nicht anders als segensreich wirken. So hat er denn auch in den mancherlei Aemtern in Kirche, Schule und Armenwesen, wie auch als Mitglied des Kantonsrates und in spätern Jahren als Handelsrichter seine Ueberzeugungen zur Geltung gebracht und Gutes anzuregen und zu fördern gesucht. So hat er namentlich auf dem Gebiete der Gemeinnützigkeit unermüdlich gearbeitet. Manche treffliche Einrichtungen hat er angeregt, bei vielen zur Gründung oder Durchführung mitgeholfen und überall seine persönliche Thätigkeit, seine Erfahrung und seine Geldmittel in reichem Maße dafür eingesetzt. So hat er auch im Stillen manche Tränen getrocknet, und nicht vergessen, wohlzutun und mitzuteilen. Und er war ein fröhlicher Geber; denn sein Herz war bei seiner Gabe, und das machte sie dem Empfänger doppelt wertvoll. — Und so hat er sich auch ganz besonders seiner Arbeiter angenommen. Ihm war die Lösung der sozialen Frage eine Herzenssache. Aber er erwartete eine glückliche Lösung weniger von allerlei Theorien, als vielmehr von der Verwirklichung der großen christlichen Ideen in der That und in der Wahrheit, der Selbstlosigkeit, der Liebe, der Treue, der Gerechtigkeit, der Solidarität. Und er selber hat gesucht, diese Ideen in seinem Geschäftsbetriebe zu verwirklichen. Nicht nur hat er für seine Arbeiter auf allerlei Weise gesorgt und nützliche Einrichtungen für sie geschaffen; er hat sich auch als ihr Vater gefühlt und ihr Wohl auf dem Herzen getragen.

Im persönlichen Verkehr aber gewann er die Herzen durch seine Liebenswürdigkeit und Freundlichkeit. Er war ein großer Freund der Geselligkeit, aber nur, wenn sie von geistiger Unterhaltung getragen war. Edeles Tages- und Wirtshausgespräch war ihm verhaßt. Wenn man aber auf große grundsätzliche Fragen oder auf Bestrebungen für Menschenwohl kam, dann war er mit voller Seele dabei; und wenn

im Gegensatz der Meinungen die Geister lebhaft aufeinander plagten, da hatte er seine Herzensfreude daran; aber auch die heftigsten Geisteskämpfe wurden stets in Minne beendet. Er handelte nach dem Wort: Habt allezeit Salz bei euch und habt Frieden untereinander.

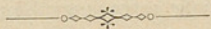
So habt ihr, werthe Freunde, ihn kennen gelernt. Wir, seine nähern Angehörigen, haben uns seiner trefflichen Eigenschaften noch mehr zu erfreuen gehabt. Er hatte ein reiches Familienleben und sein sonniges Gemüth und sein lebendiger Geist waren der Mittelpunkt desselben. Schwere Heimsuchungen sind ihm freilich nicht erspart geblieben; früh, von sieben unerzogenen Kindern weg, hat er seine erste Frau verloren; und von vielen Kindern haben ihn nur vier überlebt. Aber in seiner zweiten Frau, mit der er noch 42 Jahre lang in glücklicher Ehe lebte, hat er eine treffliche Mutter seiner Kinder, eine wahre Lebensgefährtin und eine treue Pflegerin in seinen alten Tagen gefunden. Und auch wo der Tod der Seinigen in seiner schmerzlichsten Form an ihn herantrat, hat er sich nicht im Schmerze verloren, sondern nur mit um so innigerer Liebe die umfaßt, die ihm geblieben waren. Das fröhliche Wesen der Kinder machte ihm stets besondere Freude; und so schmerzlich die Veranlassung war, für ihn selber war es doch ein freundliches Geschick, daß in seinen spätern Jahren, als seine eignen Kinder längst erwachsen waren, sich sein Haus aufs Neue mit einer muntern Kindereschaar bevölkerte, in deren Mitte er sich von Herzen glücklich fühlte. Und an diesem Glücke, an diesem geistig angeregten und von Liebe getragenen häuslichen Leben, durften auch die Vielen Theil nehmen, die als gelegentliche Gäste in dem gastfreundlichen Hause einkehrten, oder die sich zu dessen engerem Freundeskreise zählen durften.

So ist er alt geworden und jung geblieben. Seine körperlichen Kräfte nahmen ab; aber seine geistige Kraft und

Frische blieb ihm zu einem guten Theile erhalten. Die Bibel sagt gern von ihren Patriarchen, daß sie alt und lebensfatt geworden seien. Alt ist er auch geworden, lebensfatt nicht. Seine innige Theilnahme an allem Menschenwohl und Wehe und seine herzliche Liebe erhielten ihm die Freude am Leben. Und als er in den letzten Monaten an's Lager gefesselt war und noch mancherlei zu leiden hatte, da konnte er sagen: wenn Gott mich ruft, so will ich seinem Rufe gerne folgen; aber verleidet ist mir das Leben nicht. Und er pries die Güte Gottes, die ihm ein so reiches Leben und so viel Glück, vor allem Glück von innen heraus, bescheert hatte.

Jetzt ist er von uns gegangen. Wir, die wir ihn lieb gehabt haben, betrauern ihn, aber wir beklagen ihn nicht. Und das Beste von ihm ist uns geblieben. Was er, um mit einem seiner Freunde zu reden, durch das Schwungrad seines Idealismus in Bewegung gesetzt, das geht weiter. Und was er in Liebe gesäet, das wird noch weiter wachsen und Früchte tragen. Und die persönlichen Anregungen, die von ihm ausgegangen sind, werden weiter wirken. Das wird der Segen sein, der von seinem Andenken ausgeht. Die Menschen kommen und die Menschen gehen, aber die Liebe bleibt. Möge auch unter uns die Liebe nimmer aufhören.

Amen.



II.

Rede von Pfarrer W. Röhner

Hochgeehrte Trauerversammlung!
Verehrte Leidtragende!

Der Mann, der heute zu Grabe getragen wird, hat so manche Jahre hindurch und in so hervorragender Weise sich an der Leitung verschiedener gemeinnütziger Vereine unserer Stadt beteiligt, daß diese das Bedürfnis empfinden, ihm heute noch ein Wort des Dankes nachzurufen; und es ist der Sprechende beauftragt worden, in ihrem Namen dies zu tun. Die Wohltätigkeit war ja so recht das Gebiet, auf welchem der Verstorbene mit rastlosem Eifer und mit warmem Herzen gewirkt, dem er nebst seinem Geschäft seine beste Kraft gewidmet hat.

Während langer Zeit hat er als Mitglied der Direktion und als Vizepräsident der hiesigen Hilfsgesellschaft bis in's hohe Alter hinein den Beratungen mit einer Regelmäßigkeit beigewohnt, die manchen Jüngern beschämen mußte. Und wenn dann darüber gesprochen wurde, wie groß der Beitrag sein solle, den man diesem oder jenem Bedürftigen verabreichen wolle und könne, so war gewiß er es gar oft, der die Gaben zu erhöhen beantragte; und wie gerne stimmte man ihm in den allermeisten Fällen bei!

Aber noch viel mehr persönliche Dienste leistete er dem freiwilligen Armenverein, zu dessen Gründern er gehörte. Er hat von Anfang an während mehr als 25 Jahren das Amt des Quästors, das mit der Ausdehnung der Stadt und den wachsenden Ansprüchen an den Verein immer mehr Arbeit erforderte, bekleidet, und nicht nur in welch' treuer, arbeitsfreudiger, sondern auch in welch' uneigennütziger, wahrhaft selbstloser Weise! Er hat es erst dann niedergelegt, als ihm die Abnahme seines Augenlichtes die Weiterführung desselben einfach verunmöglichte. Hier im Armenverein, wo manche der Hülfsuchenden ihm persönlich bekannt waren, zeigte sich deutlich, wie er nicht bloß ein teilnahmsvolles Herz für die Armen besaß, sondern wie er auch in durchaus richtiger Weise den Unterschied zwischen verschuldeter und unverschuldeter Not zu machen und zu würdigen wußte. Er selbst hat mehrmals das Wort der heiligen Schrift angeführt: „Wer nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen“, und hat es hie und da übernommen, mit einem pflichtvergeßenen Familienvater persönlich Rücksprache zu nehmen. Er hatte aber auch ein großes Zutrauen zu den Menschen, mochte er wohl da und dort getäuscht worden und seine Gabe einem Unwürdigen zu gute gekommen sein, er ließ sich dadurch nicht verbittern. — Als er schließlich aus dem Vorstand des Armenvereins völlig scheiden mußte, empfanden dessen Mitglieder gar wohl den Verlust dieser reichen Erfahrung.

Waren so die Armen alle seiner lebendigen Fürsorge gewiß, so galt sie in ganz besonderer Weise den armen Kindern. Darum weihte er von Anfang an sowohl dem Komite für die Ferienkolonien und dem Kinderhort als auch der Kommission für Kinderversorgung sein tätiges Interesse, und zwar so lange, als es ihm irgend möglich war, auch dann noch, als er nur mit der größten Mühe die Treppe zum Sitzungszimmer ersteigen konnte.

Auch einem andern Werke zu Gunsten der Kinder ließ er seine tatkräftige Hilfe angedeihen: Draußen in jenem Quartier, in welchem er selber wohnte, hatte die Frau eines Arbeiters Kinder solcher Eltern, die in der Fabrik ihrem Verdienst nachgehen mußten, in ihrem Haus während des Tages beaufsichtigt und beschäftigt; als aber für die stets wachsende Schaar das Zimmer viel zu klein wurde, da hat er den Kindergarten im Deutweg gebaut und vor einigen Jahren vergrößert. Kam dann hier oder im Kinderhort die Weihnachtsfeier, so ließ er es sich gewiß nicht nehmen, derselben beizuwohnen, und es war jeweilen schwer zu sagen, wessen Augen dann am meisten leuchteten, die der Kinder beim Anschauen des Christbaums und dem Empfang der Geschenke, oder diejenigen des Greisen im Silberhaar, der sich am Anblick der frohen Jugend erquickte.

Und dieser Mann ist von uns geschieden; gar Vielen wird er fehlen! Auch uns, die wir in den Werken christlicher Nächstenliebe mit ihm arbeiten durften. Wir können es darum nicht lassen, ihm heute nochmals von ganzem Herzen Dank zu sagen für Alles, was er an den Armen und Bedürftigen getan hat.

Ihm, dessen Herz reich an Liebe war, ist ein freundliches Andenken unter uns gesichert. Möge es aber auch unserer Stadt nie an Männern fehlen, die wie er ein Herz haben für die Leiden ihrer Mitmenschen, die aber auch zu deren Wohl die Mittel, die ihnen gegeben sind, so anwenden wie er! Und wie wir heute, zugleich wehmütig gestimmt, doch uns freuen all' der Liebe, die von ihm ausgegangen ist, so möge er nun ruhen und sich freuen dürfen im reichen und vollem Genuß der ewigen Liebe!



III.

Lied

vorgelesen vom Männerchor Winterthur.

Kennt ihr das Land, wo jede Klage schweigt,
Wo Geist an Geist und Herz an Herz sich neigt,
Wo Liebe bahr und Treue bindend wohnt,
Der Freiheit Kampf die Palmentkrone lohnt?
Kennt ihr das Land?
Dahin laßt unsern Geist auf Aether-Flügeln zieh'n!

Kennt ihr das Land, wo meines Lebens Licht
Mit mildem Strahl die Erstlings-Dämm'ung bricht,
Wo ewig jung ein hehres Götterbild
Die Wahrheit sich aus stiller Flut erfüllt?
Kennt ihr das Land?
Dahin laßt unsern Geist auf Aether-Flügeln zieh'n!

Kennt ihr das Land, von keiner Nacht ereilt,
Wo ew'ges Licht an Zukunftsbergen weilt,
Wo Glanz an Glanz und Wonn' in Wonne fließt,
Auf jeder Au der Hoffnung Blüte sprießt?
Kennt ihr das Land?
Dahin kannst Pilger du nach Pflichterfüllung zieh'n!

